

Ein gewöhnliches Leben

VON HEIDI WILDBERGER

Die Tür schlägt hinter der Enkelin zu. „Tschüss Omi, bin zu spät dran, ich räum abends auf“.

Die alte Frau bleibt regungslos sitzen. Alle Kraft schien sie verlassen zu haben. Ihre Gedanken kreisen, bleiben hängen an den Diskussionen der jungen Menschen, die am Vorabend zusammen mit der Enkelin ihren Geburtstag feierten. Sie ließ sich in die Gespräche entführen, betrat eine neue Welt. Noch eine neue Welt mehr. Selbstverwirklichung, Weitergehen, Seminare besuchen, zum Beispiel wie hieß er noch, dieser oft erwähnte Namen? Ach ja, Hellinger. Dann erzählten sie noch so interessante Dinge über etwas russisches, so ein Name wie Norbekov.

Stauend und unfähig sich zu äußern, gebannt durch die Energie die entstand, lauschte sie, hörte zu. Freute sich tief im Herzen für die jungen Menschen, die einen so großen und alten Weg beschreiten wollten. Sie freute sich für alle Menschen in dieser heute so anderen Welt.

Sie seufzt, hört die Katzen miauen und ihre, noch drei, Hühner rufen. Sie versucht, wie ihr ganzes Leben lang, mit ihrem Willen, den Bedürfnissen dieser Lebewesen gerecht zu werden. So wie sie auf, den Bedürfnissen der Familie diene.

Bilder, Erinnerungen holen sie ein. Sie kann nicht flüchten, die Beine versagen. Sie neigt den Kopf und ergibt sich. Spürt, wie sich der Hauch einer Sehnsucht verstärkt. Diese Sehnsucht von der die Jungen am Abend zuvor erzählten. Verpackt in Worten wie Seminare, sich entwickeln, entfalten usw.

Und ich? fragt sie. Jetzt bin ich alt und plötzlich so müde. Wo ist meine Erfüllung, meine Erleuchtung? Da, ein Bild, ein kleines Mädchen mit Zöpfen, lustigen Augen, Sommersprossen überall im Gesicht. Das bin ja ich! Beim Beeren suchen, an der Hand das kleine Geschwisterchen, das so sehr geliebte und das so früh starb. Es waren harte Zeiten damals, ja! Schon als ganz Kleine hatte sie zu helfen. Die Eltern brauchten die Hilfe der Kinder um zu überleben. Jeder für jeden. Oh, sie hatten es gut, liebevolle Eltern, sie wurden nie geschlagen. Wenn der Hunger zu groß wurde, zauberte der Vater meistens ein Kaninchen herbei.

Ein Lächeln stiehlt sich um die Mundwinkel der alten Frau. Geliebte Eltern, geliebter Vater. Heute weiß ich warum wir in den Hungerzeiten von streunenden Katzen verschont blieben. Die alte Frau spürt wie sich bei dieser Erinnerung ihr Herz erwärmt.

Später, die Heirat. Wieder Arbeit, mehr denn je. 8 Kinder, eines nach dem anderen, zwei davon

Lebes

itschrift • Bert Hellinger

te sie mehr als die anderen. Die alte Frau schmunzelt wieder. Das waren noch Zeiten. Sie war anderntags zu müde um aufzustehen. So lag sie im Bett mit der kleinen Rosa auf der Brust. Der Älteste passte auf die Kleineren auf, so gut er es eben konnte. Dann öffnete sich die Tür und ihr Mann fragte sie ganz erstaunt, ob sie krank sei. So war es halt, damals.

Sein früher Tod hieß für sie, den Kindern Vater und Mutter zu sein. Sie musste noch härter arbeiten. Irgendwoher floss ihr die nötige Kraft zu. Und sie war dankbar für ihre wunderbaren Kinder. Sie lächelt in Erinnerung daran. Aus allen wurde etwas. Einige zogen ins ferne Ausland, Amerika, Australien. Sie schreiben oder telefonieren regelmäßig. Es gehe ihnen gut, berichten sie. Sie denkt an ihre Enkel, die, die sie kennt und jene die sie nur mit dem Herzen erblickt.

Die Augen öffnend, spürt sie die zwei Tränen, die über ihre alten, runzeligen Wangen tropfen. Diese Gespräche gestern Abend, denkt sie, die haben etwas in meiner Seele tief berührt. So tief, dass mein Körper sich nicht bewegen kann. Ich wollte doch auch weiterkommen, etwas werden, den Sinn des Lebens erkennen, erforschen. Und nun? Wo bin ich? Was bin ich? Jetzt besucht mich manchmal eine Enkelin, sonst lebe ich alleine und heute fühle ich mich so leer, so nutzlos.

Sicher, ich hab das Leben weitergeben dürfen, aber das machen Tiere auch. Ach, meine geliebten Tiere. Unser alter, guter, hart arbeitende Ackergaul, unser Hausschwein, das uns mit ihren Ferkeln zum Überleben verhalf, die eigenwillige Kuh mit ihrer Milch für unsere Kinder und der alte Hofhund. Alle sind sie den Weg des Lebens gegangen.

Tränen rinnen über ihr liebevolles, altes Gesicht. „Hast Du mich etwa vergessen, lieber Gott? Ich kann Dir nichts anbieten, keine gereinigte Psyche, keine leichte Seele, keinen geschulten Verstand und keinen klaren

Geist. Nur mein Herz voller Liebe. Genügt das auch?“

Ein leichter, zärtlicher Windhauch lässt sie den Kopf heben. Die Tür und die Fenster haben sich von selbst geöffnet. Von Osten trabt ihr Pferd heran. Die aufgehende, strahlende Sonne in der Mähne. Wie gut genährt es aussieht, das Fell glänzend. Es nähert sich ihr und seine großen, klugen Augen blicken sie liebevoll an. „Steig auf, ich führ dich zu den Weisen des Ostens. Sie benötigen deine, vom einfachen Leben geprägte, Weisheit.“ Doch schon läuft von Westen her die Kuh zu ihr hin. Auch sie bringt ein Licht mit, die Abendsonne schwebt auf ihren Hörnern, so wunderschön und tiefrot.

Die glänzenden, sanften Kuhaugen strahlen sie an. „Setz dich auf meinen Rücken, die Weisen des Westens verlangen nach dir. Sie benötigen deine anspruchslöse Liebe.“

Aber da quietscht und poltert es beim Südfenster. Majeli, das Schwein schafft den Eintritt nur mit Mühe. Wie schön es ist! Majestätisch kräuselt sich der Schwanz und es versprüht einen Duft nach Sonne, Zitronen, Orangen, Lavendel. „Ich führ dich zu den Weisen des Südens, sie brauchen deine Zuverlässigkeit, deine Pflichterfüllung.“

Stauend erblickt die alte Frau, wie ihr alter Hund aus dem Norden heranstürmt mit traumschönem Fell und jede Haarspitze vom Nordlicht erfüllt. Voller Frische und Stolz möchte er sie in den Norden entführen. „Komm mit, die Weisen des Nordens warten auf deine Herzenswärme.“

Die alte Frau spürt wie sich in ihr alles verjüngt, ein königliches Lächeln breitet sich über ihr Gesicht aus. Würdevoll steht sie im Raum und wird zum Osten, Westen, Süden und Norden. Sie löst sich auf in Liebe.

Bei ihrer Heimkehr erwartet die Enkelin ein leeres Haus. Auf dem Tisch liegt eine Krone.